



marcia
Willett

Ein Geschenk der
Freundschaft

Roman

aufgebraucht. Sie war bereits von der großen, luftigen Wohnung in der Nähe der Clifton-Hängebrücke, die nur einen Schritt von den Downs entfernt gewesen war, in ein kleineres Appartement in der Tyndalls Park Road umgezogen. Ihr Herz klopfte ängstlich, und ihre Hand zitterte ein wenig, als sie sich die zweite Tasse Tee einschenkte. Wirklich, sie sollte nicht hier sein. Eine Kanne Tee oder eine Tasse Kaffee in einem Café zu trinken war ein wahrer Luxus, aber die Einladung und das Glück, das Kleid zu finden, waren zusammen mit dem Gedanken an die Hochzeit so aufregend gewesen, dass ihr diese kleine Belohnung angebracht erschienen war. Das Kleid war reine Verschwendung, kein Zweifel, aber ein gewisses Niveau musste gewahrt werden, und sie konnte unmöglich in ihrem alten blauen Kleid zur Hochzeit des lieben Henry gehen.

Sie durfte ihn nicht enttäuschen. Wenn sie während der nächsten Wochen dafür ein oder zwei Opfer bringen musste, dann war es die Sache wert.

»Soldatentochter, Soldatenschwester«, rief sie sich ins Gedächtnis, drückte die schmalen Schultern fester durch und lächelte wieder in Nells Richtung.

Etwas an der Art, wie sich die alte Dame bewegte, durchdrang den Nebel von Nells Erschöpfung und berührte ihr Herz. Sie spürte, dass irgendein Gespräch von ihr erwartet wurde, obwohl sie sich danach sehnte, in dem friedlichen Kokon ihrer Isolation eingesponnen zu bleiben.

»Einkaufen ist so ermüdend«, sagte sie einfach so. Sie war zu erschöpft, um sich eine originelle Bemerkung auszudenken. »Es sei denn, man kauft etwas Besonderes.«

»Sich etwas Neues zum Anziehen zu kaufen ist immer ein Vergnügen.« Gussie verspürte den überwältigenden Drang, ihre Aufregung mit einer anderen Frau zu teilen. »Ich bin zur Hochzeit meines Cousins eingeladen, und ich habe mir ein neues Kleid gekauft.«

»Wie wunderbar.« Nell reagierte automatisch auf Gussies mühsam unterdrücktes Glück. »Was für eine Art Kleid?«

»Nun ...« Gussie beäugte die Tasche in einer Mischung aus Wonne und Angst. »Ich glaube, es passt ziemlich gut, wenn man mein Alter bedenkt. Paisley-Muster in Marineblau.«

»Das klingt genau richtig«, sagte Nell ermutigend. Sie stellte fest, dass die Tasche keinen Aufdruck eines Ladens trug und schon recht gebraucht aussah. Außerdem fiel ihr

auf, ohne dass sie es sich anmerken ließ, dass Gussies Kleidung zwar gepflegt, aber abgetragen war. »Darf ich es sehen?«

Ein wenig verwirrt nahm Gussie das Kleid aus der Tasche und zeigte es scheu vor.

»Nichts Auffälliges, verstehen Sie. Aber elegant.« Sie sah Nell ängstlich an. »Was meinen Sie? Wird es mir stehen?«

»Ich finde, es ist genau richtig.« Nells Verdacht bestätigte sich. Das Kleid war gebraucht, aber es war einmal teuer gewesen, und sein klassischer Schnitt machte es zeitlos. »Die Farbe wird Ihnen gewiss gut stehen. Werden Sie einen Hut tragen?«

Der sorgenvolle Blick kehrte zurück, während Gussie das Kleid sorgfältig faltete und in die Tasche zurückschob.

»Da gibt es ein kleines Problem«, gestand sie. »Mein Filzhut ist ein wenig

schwer für eine Hochzeit im Mai, aber ich fürchte, es wird nicht anders gehen.«

»Mir fällt ein«, sagte Nell und lauschte überrascht ihrer eigenen Stimme, »ich habe einen dunkelblauen Strohhut. Den können Sie gern haben ...«

Das muss die Erschöpfung sein, dachte sie. Sich auf eine wildfremde Frau einzulassen und ihr anzubieten, ihr einen Hut zu leihen! Ich werde verrückt. Vielleicht lebt sie gar nicht hier in dieser Gegend ...

Aber Gussie sah sie voller Freude und Dankbarkeit an, und schon bald tauschte Nell mit ihr Name und Adresse und lud Gussie auf einen Kaffee ein, um den Hut auszuprobieren.

Was habe ich getan?, fragte sie sich, während sie ihre Sachen zusammensammelte und auf die Tür zuing. Was hat mich dazu gebracht, etwas so Dummes zu tun? Und in